Haus- und Feldgarten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Haus- und Feldgarten

Wegleitung für die erste Junihälfte

Wir pflanzen:

Die Spätkohlarten.

Noch sehr viele Pflanzer setzen sie viel zu frühe; dann sind sie schon im September reif, zerspringen und müssen verwendet werden, und zum Einlagern für den Winter hast du nichts. Die beste Zeit zum Verpflanzen der Spätkohlarten ist die erste Junihälfte. In Befolgung meiner Ratschläge hast du die Pflänzchen an die betreffenden Beeträndер pikiert. Jetzt sind sie zu kräftigen Setzlingen herangewachsen; die gräbst du nun mit der Pflanzschaufel mit starkem Wurzelballen aus und verpflanzest sie auf folgende *Distanzen:*

2/50: mfr. Blumenkohl, mfr. Weisskabis Ruhm von Enkhuizen (Holland), Rotkabis, Rosenkohl;

2/60: Spätkabis Thurner, Amager, Zentner; Spätköhl: Vertus, Toffener, Pontoise, Langendijker (Holland);

3/30: Spätrübkohl Goliath und Speck, Kabisrüben gelbe Schmalz (Erdkohlrüben).

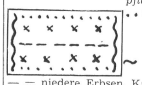
Selbstverständlich werden die verpflanzten Setzlinge, wie immer, *angegossen* und dann mit trockener Erde noch vollends gedeckt, womit die Verkrustung und ein rasches Verdunsten des Wassers verhindert wird. So erleiden die Pflanzen sozusagen keinen Wachstumsunterbruch. Ungefähr eine Woche nach dem Verpflanzen *begiessen* wir sie mit 1prozentiger Gesaponlösung (d. h. 1 dl Gesapon in 10 l Wasser auflösen); damit erretten wir sie aus der drohenden Vernichtung durch die *Maden der Kohlfliege.* Aber den Kohlpflanzen drohen noch andere Feinde, und der Kampf gegen sie muss *sofort* und *andauernd* aufgenommen werden:

Erdflöhe: Bestäuben mit Pirox oder Gesarol;

Kohlgallmücke, welche das «Blindwerden» der Kohlpflanzen verursacht: Spritzen mit Flux oder Gesarol (Spritzmittel), gehörig ins «Herz» hinein. Das gilt auch für die erfolgreiche Bekämpfung der lästigen weissen *Kohlblattläuse. Raupen* und ähnliches Blattungeziefer vernichten wir durch Bestäuben mit Pirox oder Gesarol (Stäubemittel). Ueberhaupt: Wenn wir unsere Kohlpflanzungen wiederholt — je nach Wetter — gut mit den genannten Präparaten *durchstäuben,* werden wir bis zur Ernte eine gesunde Kohlpflanzung haben.

Selbstverständlich haben wir dieselbe, als neuzeitlich denkende Pflanzer, in *Beete eingeteilt.*

Ein Kohlbeet



Zwischen- und Randpflanzung:

• = Zwiebeln, Chalotten, Karotten, Spinat, Salat;

~ = Petersilie, Knoblauch;

— = niedere Erbsen, Karotten.

Hauptpflanzung: × = Spätkohlarten.

In der *ersten Hälfte Juni* dürfen wir auch noch Lauch (5/20) und Sellerie (4/30 oder 5/40) verpflanzen.

Bis zum *10. Juni* müssen die *Tomaten* verpflanzt und die *Stangenbohnen* gesteckt sein.

Wir säen:

Um *Mitte Juni:*

Frührübkohl (letzte Aussaat) zur Ernte im September/Oktober. *Sorten:* Weisser Roggli, weisser und blauer Wiener, blauer Ozean.

Lauch. Er wird im August verpflanzt, überwintert im Freien und kann dann im Vorsommer des folgenden Jahres geerntet werden.

Endivien (erste Aussaat), irgendwo als Randsaat, wenn man nicht ein ganzes Beet zur Verfügung hat. Er wird später auf 40 cm erdünnert und gelangt im September/Oktober zur Ernte.

Den *ganzen Monat Juni* hindurch können wir noch folgende Aussaaten machen: Kresse, Schnittsalat, Pflücksalat, Kopfsalat, Lattich, Schnittmangold, Rippenmangold, Früh- und Spätkarotten, Monatrettich, niedere Erbsen (Monopol, Provençal, Kelvedon), Buschbohnen.

Der *Kampf gegen die Schädlinge* wird energisch fortgesetzt. Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Sellerie, Schwarzwurzeln, Bohnen werden mit *kupferhaltigen* Präparaten bespritzt.

Gegen *Werren:* Streuen des Lockmittels «Cortillan»; mehrmals wiederholen.

Gegen *Schnecken:* Streuen des Köders «Satan»; nach Bedürfnis wiederholen.

Gegen *Ameisen:* Die Nester mit Noflo oder ähnlichen Präparaten *durchstäuben.*

Gegen den *Thrips,* welcher das Kräuseln der Erbsen und Rübli verursacht: Durchspritzen mit *nikotinhaltigen* Präparaten (Flux usw.).

Durchstäuben der Zwiebeln und des Lauchs mit Gesarol gegen die *Lauchmotte.*

Denkt daran: Nur «nüt nalah gwinnt!»

G. Roth

Praktische Winke für den Haushalt

Wie pflege ich meine Nagelbürste? Nagelbürsten werden bei längerem Gebrauch durch die Einwirkung von Seifenresten leicht weich und unbrauchbar. Um das zu verhindern, legen wir die Bürste von Zeit zu Zeit in kaltes Essigwasser. Durch diese Behandlung werden die Seifenreste entfernt und die Bürste wieder hart.

*

Schnelle Hilfe bei Schnittwunden: Wenn wir uns geschnitten haben, wird die Wunde in den meisten Fällen stark bluten. Es ist nicht richtig, dieses Bluten durch Abbinden des betreffenden Körperteiles zu unterbinden, wenn es sich lediglich um eine leichtere Blutung handelt. Wir nehmen nun einen reinen Baumwollstoff, den wir in kochendes Wasser tauchen, und auf die Wunde legen. Das Bluten wird sofort aufhören.

*

Wie verhüte ich das Durchschwitzen von Hüten? Das lästige Durchschwitzen der Hüte kann man auf sehr einfache Weise verhindern, wenn man zwischen Schweissleder und Hutkopf einen schmalen Löschpapierstreifen und hinter diesen einen ebenso schmalen Streifen Glanzpapier legt. Es ist aber notwendig, diese Papierstreifen von Zeit zu Zeit zu erneuern.

Das Pfingstflämmchen

Eine kleine Pfingstgeschichte von Christen

Der sechsjährige Dölfi vernahm von der «Tante» in der Sonntagsschule, die er seit Weihnachten besuchen durfte, dass an Pfingsttag der Geist Gottes in Jerusalem über die Jünger Jesu gekommen sei; und zwar als rote Flämmchen, die auf den Köpfen der Jünger sichtbar wurden. Die Phantasie des Knaben wurde durch diesen Bericht ausserordentlich angeregt. Da ihm die liebe Mama über die Pfingstflämmchen keine Auskunft geben konnte, so hielt der kleine Mann sich aus ständig Ausschau und betrachtete überall die Leute, ob er nicht über ihre Häuptern auch so etwas wie ein rotes Flämmchen sehen könne. Doch konnte er nie einen Mann oder eine Frau entdecken, die eine einer roten Flamme gekrönt waren. Bald hätte er am Bericht der «Tante» zu zweifeln angefangen ... da aber erlebte er ausgerechnet am Pfingsttag selber das — rote Wunder!

Dölfis Mama besuchte den Pfingstgottesdienst in der Dorfkirche. Weil der Papa ortsabwesend war und niemand den Kleinen hüten konnte, so entschloss sich die Mama, ihr einziges Söhnchen ausnahmsweise einmal in die Kirche mitzunehmen. Alldieweil an den Festtagen die Kirchen besser besetzt sind als an den gewöhnlichen Sonntagen, so mussten Dölfi mit seiner Mutter an der Kirchenmauer auf zwei kleinen Notstühlen Platz nehmen. Diese Notschemel standen aber auf einer Erhöhung, so dass Dölfi über die ganze Versammlung einen ausgezeichneten Ueberblick haben konnte. Die Mama hatte alle Mühe, das Fragebedürfnis des Sohnes auf ein Minimum zu beschränken. Während der Dölfi Pfarrer die Pfingstgeschichte las, fragte Dölfi ziemlich laut: «Mama, warum hat der Mann dort oben ein zerrissenes Rabättli an?» Die Nachbarinnen links und rechts bekamen auch einen roten Kopf, pfupfte aber nicht, sondern stupfte ihren Sohn energisch zur Seite und gab ihm noch energischer zu verstehen, dass er in der Kirche nichts mehr zu fragen habe. Um so mehr hielt Dölfi Ausschau; denn von all den vielen Worten, die der schwarze Mann mit dem zerrissenen Rabättli sprach, verstand der kleine Kirchenbesucher keine Silbe.

Plötzlich aber streckte er den Hals und konnte kaum mehr sitzen bleiben: ihm gegenüber, an der andern Wand der Kirche, sass Nachbars alter Knecht Peter, dessen nähe Haarschopf wunderbar aufleuchtete — rot, regelrechte rote Flamme stand über Peters runzeligem Gesicht! (Dölfi hatte keine Ahnung, dass hoch über ihm an der Wand die Sonne gerade durch ein bemaltes Fenster schien und schräg gegenüber ein Stück Kirchenmauer in Farben tauchte.) Dölfi sah nur, wie Kopf Peters, dessen Haare zu brennen schienen. Jetzt wusste der Kleine, dass der Pfingstgeist über Peter gekommen war; die «Tante» in der Sonntagsschule hatte halt doch recht gehabt!

Auf dem ganzen Heimweg berichtete Dölfi seiner Mutter vom grossen Erlebnis in der Kirche. Die Mutter wollte dem Kind den begeisterten Bericht gelten. Sie hatte übrigens trotz ihrer Andacht Peters «brennenden» Kopf auch wahrgenommen, ohne sich etwas besonderes dabei zu denken. Sie fand auch Dölfis «Erklärung» des roten Sonnenfleckes derart hübsch, dazu gerade am Pfingstfest, dass sie schon aus diesem Grund den Kindesglauben ihres Söhnchens nicht zerstören wollte.

Dölfis Herzchen aber war übervoll. Er begnügte sich nicht damit, seine wunderbare Wahrnehmung nur der Mama mitzuteilen, sondern er konnte kaum den Augenblick erwarten, Peter selber davon in Kenntnis zu setzen. Schon vor dem Mittagessen sah man Peter gemütlich den Rain hinaufträppeln, in Nachbardorf hinüber zu gelangen. Gerade der gut fünfzigjährige Knecht mit seinem ernsten und faltenreichen Gesicht stumm vor sich hin. Dölfis Gärtchen vorbeigehen wollte, rief der Kleine an: «Peter, Peter, ich habe dich in der Kirche gesehen ... der Pfingstgeist ist auch zu dir gekommen, ich habe es ganz gut gesehen!» Der Knecht blieb auf. So etwas hatte ihm in seinem Leben noch nie ein Mensch gesagt. Zudem hatte er die Kirche höchstens an den Festtagen, und auch nicht einmal an allen ... Wie konnte so etwas möglich sein? Und gerade hatte er in der Kirche während der Predigt die meiste Zeit geschlafen; die Sonne hatte ihn ohnehin stark ... wie um alles in der Welt konnte des Nachbarn kleiner Sohn zu dieser Behauptung kommen ...

Mehr als jeden Gottesdienst und jede Predigt, die der brummige Knecht seit Jahren dann und wann besucht hatte, gab ihm der Ausspruch des Knaben zu denken. Peter hatte einmal von einem Spruch gehört, wonach es der Herr den Seinen im Schlafe gibt. Vielleicht, wer weiss? — Es können heute noch Zeichen und Wunder geschehen.

Auf alle Fälle hat Dölfis Ausspruch des alten Knechtes Gemüt überaus stark in Wallung gebracht. Seit diesem Pfingsttag hat Peter über sich selbst nachzudenken angefangen, wie nie zuvor. Immer wieder legte er sich die Frage vor: wenn am seltsamen Ausspruch des Kleinen etwas wahr wäre? Man sagt doch, dass Kinder und Narren die Wahrheit sagen ... so ging der alte Peter in stillen Stunden mit sich ins Gericht.

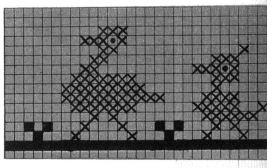
Peters Meistersleute waren mit Dölfis Eltern befreundet, was man nicht immer von Nachbarn, weder in der Stadt, noch auf dem Lande, sagen kann. Bei einem freundschaftlichen Zusammensein erklärte Peters Meistersfrau Dölfis Mutter einmal, es war schon Monate nach Pfingsten, dass an ihrem alten Knecht so etwas wie eine innere Wandlung geschehen sei. Sie glaube, die Wandlung habe am Pfingstsonntag ihren Anfang genommen. Es sei einfach merkwürdig: Peter habe das mürrische Wesen abgelegt, als ob ein besserer Geist in ihn gefahren sei. Sie könne sich das allerdings nicht erklären; aber die Tatsache an sich liesse sich auch nicht abstreiten ... der alte Peter sei ein viel froherer und freundlicherer Mensch geworden.

Dölfis Mutter lächelte seltsam und erwiderte der Nachbarin: «Vielleicht hat Peter ein Pfingstwunder erlebt, wer weiss? Der Geist weht, wo er will ... er kann sich auch einmal auf dem Haupt eines alten Knechtes niederlassen, so wie sich einst die Flämmchen über den Häuptern der Jünger niederliessen.» Die Nachbarin nickte. Dann fingen die Frauen von etwas anderem zu reden an.

Bestickte Träger

Eine aparte Stickerei auf Schulterpasse, Revers und Rocksäume appliziert, wird sich immer als hübsche und überaus effektvolle Garnitur behaupten können. Suchen Sie sich einmal ihr langweiligstes Kleid heraus und ergänzen Sie es mit buntbestickten Trägern, die an einem gleichfarbigen Gürtel befestigt sind und auf den Achseln eingeknöpft werden. Sie werden staunen, wie gross die Verwandlung ist und wie sehr Sie sich nun am Kleide freuen können. Natürlich soll sich die Stickerei in der Farbtönung dem Kleide anpassen. Die Träger des Abendkleides zum Beispiel besticken wir mit reichen Goldfäden und schillernden Seidengarnen. Die einfache Bluse aber garnieren wir mit matteren Farben und anspruchsloseren Motiven.

Else Ruckli-Stoecklin



Ein gestricktes Essmänteli

Material: Baumwollgarn oder weisses Strickgarn. Nadeln Nr. 2½.

Anschlag 65 M. Nach 3 Rippli werden die mittleren 57 M. 20 Touren auf der rechten Seite rechts und auf der linken Seite links gestrickt. Bei 18 cm totaler Höhe werden die mittleren 21 M. abgekettet. Die je seitlichen 22 M. werden noch etwa 5 cm hoch in Rippli gearbeitet und dann abgekettet. Das fertig gestrickte Lätzli umhäkelt man mit 2 Touren festen Maschen. Um in den Ecken genügend Weite zu erhalten, arbeitet man in die Eckmaschen immer 3 M. Beim Halsausschnitt werden die letzte M. vor der Ecke und die erste M. nach der Ecke zusammen als 1 M. gestrickt. In die glatte Fläche wird das Kreuzstichmotiv mit grünem, gelbem und rotem Garn gestickt. Auf eine glatte Masche kommt je 1 Kreuzlein.